

# Altpreussische Zeitung

Elbinger

Tageblatt.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint werktäglich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 M., mit Botenlohn 1,90 M., bei allen Postanstalten 2 M.

Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Anträge an alle auswärtigen Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Insertate 15 S., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 S., die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 S. pro Zeile, Belegexemplar 10 S. Expedition Spieringstraße 13.

Verantwortlich für den gesammten Inhalt: Max Wiedemann in Elbing.

Eigentum, Druck und Verlag von H. Gaatz in Elbing.

Nr. 260.

Elbing, Freitag, den 5. November 1897.

49. Jahrgang.

## Die nächste Reichstagsession.

Was haben wir von der nächsten Reichstagsession zu erwarten? Aus der Zeit ihres Beginns könnte man wenigstens den Schluß ziehen, ob ihr ein umfangreiches oder minderumfangreiches Programm von der Regierung unterbreitet werden wird. Aber man kennt den Termin der Einberufung nicht. Was darüber bisher mitgeteilt wurde, hat sich als unbegründete Vermuthung dieses oder jenes Berichterstatters erwiesen, und doch wäre es eine billige Rücksicht, auf die ein diätenloser Reichstag vor allem Anspruch hätte, daß frühzeitig der Tag des Zusammentritts bekannt gegeben würde, damit die Abgeordneten ihre häuslichen Verhältnisse darnach ordnen und zum Beginn der Sitzungen in Berlin eintreffen könnten. Es könnte doch auch der Regierung nicht erwünscht sein, wenn schon im Anfang seiner Thätigkeit der Reichstag mit Beschlußunfähigkeit zu rechnen hätte.

Nach einem offiziellen Telegramm ist die Vorlegung einer neuen Militärstrafprozeßordnung gesichert. Aber wie sie aussehen wird, weiß nur erst der Bundesrath, und hat der offizielle Telegraph nicht verrathen. Indef gleichviel. Auch wenn sie nicht der Zuficherung des Reichskanzlers entsprechen und nicht auf der modernen Rechtsanschauung aufgebaut sein sollte, wird ihre Verathung wahrscheinlich viel Zeit in Anspruch nehmen, weil man dann im Reichstage den rechtlichen Versuch machen wird, sie im Sinne des Versprechens des Herrn Reichskanzlers abzuändern. Die Verathung solcher Änderungen ist in der Regel zeitraubend, selbst wenn ihre Erfolglosigkeit vorherzusehen ist, weil es dann doch darauf ankommt, dem Lande alle wichtigen Meinungsverschiedenheiten zwischen Reichstag und Regierung klar darzulegen. Die Einberufung des Reichstages noch im November wäre daher wegen dieser Vorlage wünschenswerth, auch wenn wir derselben nicht hoffnungsvoll entgegensehen.

Im Anschluß an das bürgerliche Gesetzbuch haben wir Gesetzentwürfe zu erwarten in Betreff der freiwilligen Gerichtsbarkeit und Abänderungen der Zivilprozeß- und der Konkursordnung. Ob dabei politische Streitfragen hereingezogen werden, kann man nicht wissen, aber wenn das auch nicht der Fall ist, auch über rein technische Fragen sind die Ansichten der juristischen Fachmänner oft verschieden, so daß die Kommissionsverathung über diese Entwürfe längere Zeit beanspruchen kann.

Das Gebiet der Arbeiterversicherung scheint nach den bestimmten Erklärungen des gegenwärtigen Staatssekretärs für das Innere diesmal nicht betreten werden zu sollen, obgleich über die in der letzten Session von der Kommission durchberathene Novelle zu den Unfallversicherungsgesetzen, die manche schätzenswerthe Verbesserungen enthält, wohl eine Verständigung möglich gewesen wäre. Aber Freiherr von Stumm war mit der Arbeit der Kommission nicht zufrieden, und da läßt sie die Regierung in den Papierkorb fallen. Die Novelle zum Klebegegesetz wieder aufzunehmen, konnte sich die Regierung durch das Schicksal derselben in der letzten Session nicht aufgefordert fühlen, aber wenn sie — um mit Herrn von Bötticher zu reden — „die Rosinen aus dem Stuchen herausgenommen“ und den vom Abg. Köfke empfohlenen Weg beschritten hätte, so hätte sich auch darüber eine Verständigung erzielen lassen, und das Klebegegesetz hätte eine Verbesserung erfahren, in bescheidenem Umfang. Freilich, die Agrarier wollen wo anders hinaus: Sie wollen die Lasten des Klebegegesetzes von sich auf die Steuerzahler im Allgemeinen abwälzen. Ob das Zentrum im Sinne seines stets eingenommenen Standpunktes einen Antrag auf Beschränkung der Alters- und Invaliditätsversicherung auf Fabrikarbeiter einbringen wird, muß man abwarten.

Zweifellos werden die Verathungen über den Etat und zwar speziell über den Marine-Stat, und was damit zusammenhängt, am meisten das allgemeine Interesse in Anspruch nehmen. Sollte ein Marine-Septennat vorgeschlagen werden, wozu es eines besonderen Gesetzentwurfes bedürfte, so wird ein solcher Vorschlag — die Einsicht darf man bei der Regierung voraussetzen — in der bestimmten Erwartung seiner Ablehnung und in der Absicht nachher zur Auflösung des Reichstages zu schreiben, gemacht werden. Denn daß die Regierung einen solchen Gesetzentwurf einbringen wird, um ihn ablehnen zu lassen und nachher mit demselben Reichstage weiter zu verhandeln, als wenn die Sache nichts zu bedeuten hätte, kann man nicht

für wahrscheinlich halten. Das Marine-Septennat, sobald es greifbare Gestalt gewinnt, würde als Sturmsignal die ganze politische Lage beherrschen, so daß die anderen den Reichstag beschäftigenden Fragen dagegen zurücktreten.

Aber auch ohne den Vorschlag eines Marine-Septennats würden die Tirpitz'schen Pläne, wenn sie im wesentlichen den unwidersprochenen Mittheilungen der offiziellen Presse entsprechen, ein so eigenenthümliches Entgegenkommen gegen die Ansichten der Volksvertretung involviren, daß sich erste Beforgnisse „aufzuräumen“, wohin die Reise in dieser Session gehen wird. Der Reichstag hat in der letzten Tagung die ersten Raten zu mehreren neuen Kriegsschiffen entweder ganz abgelehnt oder doch die großen Summen gekürzt und dadurch deutlich zu erkennen gegeben, daß ihm die Hollmann'schen Flottenpläne zuweit gehen. Die Majorität ist dafür zwar zu den „waterlandslosen Gefellen“ gerechnet worden, aber man hat den Reichstag doch nicht aufgelöst und ist bei allen Geldbewilligungen weiterhin auf ihn angewiesen. Man hätte doch irgend welche Zugeständnisse an ihn erwarten dürfen. Aber weit gefehlt! Die angekündigten neuen Pläne gehen noch weit über die Hollmann'schen hinaus, indem schon im nächsten Jahre nicht nur alle die Summen, die jetzt auf erste Raten abgefrachten worden sind, sowie selbstverständlich die weiteren Raten für die schon im Bau begriffenen Schiffe, sondern außerdem noch 14 Millionen Mark an ersten Raten für neue Schiffe verlangt werden sollen, denen dann in den nächsten Jahren die anderen Raten folgen würden. Im ganzen scheint es sich um fünf-hundert Millionen Mark für neue Schiffe, die in den nächsten sieben Jahren gebaut werden sollen, und für die damit zusammenhängenden Ausgaben zu handeln, obgleich weder in den zu vertheiligenden Klüften des deutschen Reiches noch in den internationalen Verhältnissen neuerdings eine Aenderung eingetreten ist oder auch nur behauptet wird, die die Gesamtaufassung über die Aufgaben unserer Marine umgestalten könnte. Nicht nur die Höhe der Forderungen, sondern auch die Methode, wie man von oben her den Reichstag behandelt, ist bezeichnend für die ganze Lage und wird, gleichviel wie die bevorstehende Session enden mag, hoffentlich auch auf die Wähler ihre Wirkung nicht verfehlen. Denn sie sind es doch schließlich, die im Reichstage brüskirt werden.

## Städtische und ländliche Rekruten.

Von Neuem wird ein agrarisches Axiom durch die thatsächliche Entwicklung vollständig widerlegt. Die Agrarier haben bisher bei jeder Gelegenheit die Behauptung verbreitet, daß die ländliche Bevölkerung das Rückgrat der deutschen Wehrhaftigkeit sei, daß Deutschland mit der weiteren Ausbreitung der Industrie an Wehrkraft einbüße und daß man deshalb durch alle jene künstlichen Mittel, wie sie die agrarische Weisheit erfindet, der industriellen Entwicklung Hindernisse in den Weg legen müsse. Wichtig ist unzweifelhaft, daß in Deutschland sich der Uebergang vom Agrar zum Industriestaat schnell und kräftig vollzieht, aber vollkommen falsch ist die Behauptung, daß darunter die Wehrhaftigkeit der Nation leidet und dem Reiche deshalb der Untergang droht, wenn diese Umwandlung noch weitere Fortschritte macht.

Die unerbittliche Statistik verweist die agrarische Behauptung ins Gebiet der Legende. Gerade das Gegentheil ist der Fall. Vor kurzem wurde in der bayerischen Kammer diese Frage erörtert und dabei von der Regierung mitgeteilt, daß bei der Rekrutierung von 1895 in Baiern von je 100 vorgestellten der einzelnen Berufsgruppen wirklich ausgehoben sind aus der Landwirtschaft 26,4, aus der Industrie dagegen 28,4, aus dem Handel 22,8, aus den sonstigen Berufsgruppen und Berufslosen 27,5. Danach stellt die industrielle Bevölkerung verhältnißmäßig mehr taugliche Soldaten als die ländliche und dies noch dazu in einem vorwiegend ländlichen Staate wie Baiern.

Diese Angaben werden voll inhaltlich bekräftigt durch eine wissenschaftliche Untersuchung des bekannten Nationalökonom, Professors Brentano, deren Ergebnisse dieser soeben in der Volkswirtschaftlichen Gesellschaft zu München mitgeteilt hat. Prof. Brentano hat eine Berechnung aufgestellt, wieviel taugliche Rekruten auf je 1000 Quadratkilometer in den drei Jahren 1893/96 einerseits in überwiegend industriellen Bezirken, andererseits in überwiegend landwirtschaftlichen Bezirken

eingestellt werden konnten. Als landwirtschaftliche Bezirke bezeichnet er diejenigen, in denen von 1000 Erwerbsthätigen mehr als die Hälfte in der Landwirtschaft thätig sind, als nichtlandwirtschaftliche diejenigen, in denen die in Industrie und Handel Erwerbsthätigen mehr als die Hälfte bilden. Dabei hat sich denn herausgestellt, daß die landwirtschaftlichen Bezirke in der Zahl ihrer Mannschaften weitaus zurückstehen hinter den industriellen, und daß unter den landwirtschaftlichen wieder diejenigen mit starkem Großgrundbesitz mit überwiegend agrarischer Bevölkerung zurückstehen. Während im Durchschnitt auf 1000 Quadratkilometer im Deutschen Reich 468,5 Mann ausgehoben worden sind, erreicht die Zahl in den agrarischen Bezirken nur 341,7, in den industriellen aber 571,5, in den Gegenden des Großgrundbesitzes mit überwiegend agrarischer Bevölkerung 336,5. Freilich trägt zu diesem Verhältniß auch die Dichtigkeit der Bevölkerung bei; aber diese ist doch wiederum ein Ergebnis der industriellen Entwicklung. Die Untersuchungen Brentano's ergeben mit Sicherheit, daß industrielle Distrikte absolut und relativ mehr Rekruten liefern als agrarische, und zwar stammen diese nicht von der Einwanderung aus Landwirtschaft treibenden Bezirken her.

Nun könnte von agrarischer Seite der Einwand erhoben werden, daß die von Lande stammenden Rekruten sich besser für den Heeresdienst eignen. Diese Behauptung wird beinahe vielfach aufgestellt. Aber auch damit ist es nicht. In der Erörterung über den Vortrag wurde diese Frage von dem bayerischen General v. Sauer behandelt. Dieser bestritt entschieden, daß das ländliche Rekrutenmaterial besser als das städtische sei. Die Bauernrekruten seien stattlicher als die aus industriellen Gegenden; aber die Ersteren unterwürfen sich nur äußerst widerwillig der militärischen Disziplin und seien häufig nichts weniger als angenehme Untergebene; der Widerwille des Bauernbürgers gegen das Militär steigere sich oft so, daß die körperlichen Eigenschaften der Bauernburshen dadurch sehr in den Hintergrund treten. Ferner fehle ihm, wenn er auch keineswegs unintelligent sei, doch der weitere Gesichtskreis des Städters, dessen Gewandtheit im Ausdruck, dessen rasche Entschlossenheit und Umsicht. Die bäuerliche Reserve- und Landwehrarmee sei viel weniger gut als die städtische; gar bald nach seiner Entlassung in die Reserve verliere der bäuerliche Soldat sehr an Brauchbarkeit. Dem Städter komme auch die körperliche Uebung in Turnvereinen etc. sehr zu statten; auch sei es verfehlt, zu glauben, daß die bäuerlichen Soldaten marschfähiger seien als die städtischen; die letzteren gewöhnten sich auch viel leichter an die militärische Kost und an die hygienische Disziplin. Eine Ausgleichung der Vorzüge und Nachteile des bäuerlichen und städtischen Rekrutenmaterials sei sehr wohl möglich und geboten.

Diese Ergebnisse einer objektiven Prüfung der wichtigen Fragen sind sehr interessant und lehrreich. Sie räumen mit einer agrarischen Legende auf, die auch in Wahlkämpfen oftmals eine Rolle gespielt hat und geben die Sicherheit, daß Deutschlands Wehrkraft nicht die geringste Einbuße erleiden wird, auch wenn wir noch mehr in den Industriestaat hineinwachsen.

## Politische Uebersicht.

Den Adel von Gottes Gnaden ruft die „Deutsche Adelsztg.“ zum politischen Eintreten für die konservative Partei auf. Sie leistet sich dabei folgende schöne Sätze:

Der Edelmann, der die Schwingen, welche seines Gottes Gnade ihm in den Traditionen seines Standes gegeben, nur in der Sonne des Hof- und Salonlebens, auf den Pfaden des „High life“ und auf der Rennbahn glitzern sehen, sie aber nicht zu dem Aufflug gebrauchen will, den seines Standes angestammter Beruf von ihm verlangt, der halte sich zu den Mächten, in deren Reichen er gehört: zur titulierten oder auch nicht titulierten liberalen Bourgeoisie. Wer aber Gott fürchtet, den König ehrt und die Brüder liebt, vermag keinen Kompromiß zu schließen mit den Männern von „Bildung und Besitz“, den Vermunft-Monarchisten der „Köln. Ztg.“ und den Leuten der „Nationalztg.“, denen es eine Lust ist, außerhalb des Schattens der Kirche zu leben. Erst wenn wir — so schließt der Artikel — dem Liberalismus aller Schattierungen das Rückgrat gebrochen haben werden, wird man des Umsturzes Herr werden.“

Der Adelshochmuth schießt ja wieder recht üppig ins Kraut. In den Jahren der Erniedrigung zu Anfang des Jahrhunderts that er sich genau ebenso durch seine Anmaßlichkeit hervor; er hat dann aber auch den Haupttheil an der Schmach der Jahre 1806 und 1807 gehabt. Daran muß bei allen Verhüchungen hochmüthiger Erhebung über das Bürgerthum immer wieder erinnert werden.

Zur Militärstrafprozeßreform erfährt der „Hannov. Kur.“ aus Berlin, der Ausschuß des Bundesraths war durchaus nicht gewillt, die Reform selbst durch das Moment des bayerischen Reservatrechtes in Frage stellen zu lassen, verwies vielmehr die Lösung dieser neu aufgetauchten Kontroverse aus dem Geseß selbst in das Einführungsgesetz, wo ausdrücklich festgesetzt werden soll, daß die Reservatrechtsfrage einer späteren Entscheidung vorzubehalten sei. Die Unterredung zwischen Kaiser und Kanzler, welche Ende voriger Woche vor der Liebenberger Jagd im Reichskanzlerpalais stattfand, brachte dann auch die Zustimmung des Kaisers zu dem vom Bundesrathsausschuß umgewandelten Entwurf.

Die getrennten Verkaufsräume des Margarinegesetzes bedeuten lediglich eine Schädigung der Landwirtschaft. Zu dieser Erkenntniß ist jetzt auch die agrarische „D. Tagesztg.“ gelangt. Sie schreibt: Mit der Bestimmung über die getrennten Verkaufsräume war von den Gesetzgebern durchaus nicht eine Belästigung der Kaufleute beabsichtigt worden. Das mag sein. Aber man hätte sich auch sagen müssen, daß die Vorschrift ohne solche Belästigung nicht durchführbar ist. Es scheint in der That, daß durch die getrennten Verkaufsräume lediglich eine Schädigung der Landwirtschaft, durch Niedgang der Butterdetailverkaufsstellen, bewirkt wird. — Diese Wirkung der Verkaufsräume haben wir wiederholt vorausgesagt. Der blinde Eifer der Agrarier hat hier wie in anderen Fragen den Landwirthen den größten Schaden zugefügt. Hoffentlich werden die Landwirthe durch den Schaden nun endlich klug werden.

Der Zwischenfall auf Haiti. Die „Nordb. Allgem. Ztg.“ ist in der Lage, die Darstellungen der Blätter über die Vorgänge auf Haiti dahin richtig zu stellen, daß der deutsche Reichsangehörige Emil Lüders, Fuhrwerksbesitzer in Port-au-Prince, wegen angeblichen Widerstandes gegen Polizisten, die ohne schriftlichen Befehl eines Richters in seine Bestellungen eingedrungen waren, um einen seiner Angestellten zu verhaften, am 21. September in Haft genommen und in erster Instanz zu einem Monat, in zweiter Instanz zu einem Jahre Gefängniß und Geldstrafe verurtheilt wurde. Der Vertreter des kaiserlichen Ministerresidenten, Graf Schwerin, wohnte der zweitägigen Gerichtsverhandlung in zweiter Instanz bei und gewann die Ueberzeugung, daß das Vorgehen der Polizisten ungesetzlich und das Urtheil auf Grund unrichtiger Aussagen ergangen war; er erstattete am 14. Oktober eine telegraphische Meldung nach Berlin und erhielt am 16. Oktober den Auftrag, die sofortige Entlassung des Lüders aus der Haft und die Befreiung der schuldigen Beamten zu fordern. Lüders wurde am 22. Oktober freigelassen und ist nach Newyork abgereist. — Die Verwendung des amerikanischen Gefandten für die Begnadigung des Lüders soll theils darauf zurückzuführen sein, daß der Mitinhaber der Firma Lüders amerikanischer Staatsangehöriger ist, und theils darauf, daß durch das energische Vorgehen des deutschen Vertreters eine hochgradige Erregung der Bevölkerung in Port-au-Prince hervorgerufen wurde, die den dort wohnenden Fremden gefährlich zu werden drohte. Die „Nordb. Allg. Ztg.“ betont die Nothwendigkeit einer angemessenen Entschädigung des Lüders durch die Regierung von Haiti und eine Revision des stattgehabten Verfahrens.

Auf die Nothwendigkeit der Einführung der allgemeinen Wehrpflicht in England wird von englischen Militärs immer dringender hingewiesen. Wie der Londoner Korrespondent der „Köln. Volkszeitung“ erfährt, gab der höchstkommandirende der britischen Armee, General Wolseley, eine umfassende Denkschrift heraus, in der er die völlige Umgestaltung des britischen Seewesens von dem gegenwärtigen Kabinett aufs Dringendste fordert. General Wolseley fordert die allgemeine Dienstplicht und macht kein Hehl daraus, daß die gegenwärtige Wehrverfassung des britischen Welt-







Aus den Provinzen.

Danzig, 2. November. Das Panzerschiff „Bayern“, das auf der hiesigen Schichauwerft seit zwei Jahren einem Umbau unterzogen wird, wird Ende dieses Monats in Dienst gestellt.

Marienburg, 1. Nov. Im Schützenhaufe tagte heute eine Versammlung zur Begründung eines zweiten Männer-Turnvereins.

Marienburg, 3. Nov. Infolge einer Mißhandlung verstorben ist am Sonntag im Diakonissenhaufe der Maurer und Arbeiter Tröter aus Mariensfelde.

Marienburg, 3. Nov. Infolge einer Mißhandlung verstorben ist am Sonntag im Diakonissenhaufe der Maurer und Arbeiter Tröter aus Mariensfelde.

Marienburg, 3. Nov. Am 11. Dezember d. J. feiert die Kanter'sche Hofbuchdruckerei in Marienburg das Fest ihres 125jährigen Bestehens.

Schwes, 2. Nov. Als Postkuriosum theilt das hiesige Kreisblatt folgendes mit: Ein von hier am 21. Oktober nach Deutsch Eylau abgegangener Brief ist, obwohl das Wort „Deutsch“ nicht etwa abgekürzt war, nach Preuß. Eylau gegangen.

zu guterletzt die Adresse angesehen und bemerkt zu haben, daß eben „Deutsch“ und nicht „Preuß“ auf derselben steht und so ist der Brief denn am 29. Oktober glücklich bei dem Empfänger in Deutsch Eylau angelangt.

Stuhm, 2. Nov. Ein dreister Diebstahl wurde bei dem Gasthofbesitzer Herrn Buje-Contradwalbe ausgeführt.

Leibitzsch, 1. Nov. Gestern gegen Abend überfielen auf der Dorfchaussee Steinschläger von hier den Mühlenarbeiter M., welcher aus Thorn kam, wo er Einkäufe zu seiner Hochzeit, die am nächsten Sonntag stattfinden sollte, gemacht hatte.

Flatow, 2. Nov. Zu einem nach Flatow reisenden Manne gefellte sich in Lunde ein Fremder, welcher vorgab, aus Amerika zurückgekehrt zu sein und sich in der größten Geldnoth zu befinden.

Rehden, 2. Nov. Die Angelegenheit wegen des projectirten Baues einer Eisenbahn von Melno über Rehden, Plesniz nach Culmsee dürfte nunmehr in Fluß kommen, nachdem bereits vor zwei Jahren von der Eisenbahndirektion in Bromberg Ermittlungen hinsichtlich dieses Bahnprojectes stattgefunden haben.

Schönlanke, 2. Nov. Ein Besitzer hier selbst hatte in seinem Garten eine Wassertonne eingegraben.

Rastenburg, 2. Nov. Eine rohe That verübte ein bei einem hiesigen Bau beschäftigter Maurer an einem Schüler, welcher in Begleitung einer Dame seine Schwester zum Bahnhof geleitete und in der Lindenpromenade des Bahnhofs aus Versehen den Maurer mit dem Arm anstieß.

welches den Stoß abschwächte. Ein Glasplitter drang dem Ueberfallenen ins Auge; das Augenlid ist vollständig abgetrennt.

Liebemühl, 2. Nov. Eine raffinirte Diebin ist die Arbeiterfrau Geruth aus Dittersdorf am Abend des 31. v. M. sächlich sich dieselbe in den Stall des Besitzers Merinus Groß-Altenlegen und trotzdem sich Leute auf dem Gehöft bewegten, mußte sie mit drei gemästeten Gänsen das Weiße zu suchen.

Gansee, 3. Nov. Am Abend des 31. Okt. überfuhr, wie schon erwähnt, der von Lessen nach Gansee fahrende Zug in der königl. Forst zwischen Gr. Schönbrück und dem Gute Buden eine Frau.

Königsberg, 2. Nov. Die heutige Stadtverordnetenversammlung stand im Zeichen des Steuererlasses.

Kunst und Wissenschaft.

§ Ueber die Funken-Telegraphie, wie er die Versuche mit der Telegraphie ohne Draht nannte, erstattete Prof. Slaby von der Technischen Hochschule in Charlottenburg am Mittwoch den Mitgliedern des Vereins für Gewerbefleiß eingehend Bericht.

Der neue Demetrius

oder: Gewagtes Spiel. Original-Roman von Alfred Gilly.

„Es geht halt immer mager mit der Kunst. Ich male Neklamefischen — Wiberbogen von Neu-Kuppin. Nuppig — was? Aber man muß halt leben.“

Der Maler zog seine Kniee zwischen den Händen heraus und schnadahüpfelte:

„Gehst ein's mal auf Reisen, Da sei er gefaßt, Daß die Klagen und Weifen Ihn werden zur Last.“

Margot brach in ein helles, herzbeirendes Lachen aus. — Der Zug hielt; die Schaffner liefen eilig hin und her: „Station Borefen! Zehn Minuten Aufenthalt!“

Im Geschäftszimmer Anton Genbrud's herrschte eine peinliche Ordnung — vergleichbar dem Aeußeren des Besitzers.

Der also Geehrte saß an seinem Schreibtisch eifrig rechnend und schreibend. Schon seit zwei Stunden war der Händler so beschäftigt.

Das Mädchen wollte wieder fort; er rief ärgerlich: „Aber so warten Sie doch, was ich Ihnen zu sagen habe!“

Genbrud strich ein paar Mal lächelnd über sein glattrasiertes Kinn; dann sagte er gelassen: „Das giebt sich, mein Kind.“

„Aber Sie brauchen nicht selbst zu gehen. Ueberhaupt ist's nicht nöthig, daß Sie sich unnütz anstrengen.“

„Ja!“ lachte sie scharf heraus, „dafür sorgen Sie ja schon, Herr Genbrud!“

„Aber Sie machen Geschäfte damit, Kahlenberg. Wie geht's Frau Katharina? Ist sie immer noch nicht entschlossen, ihren Wittwenitz auf Borefen oder sonstwo anzutreten?“

es nun Slaby gelungen, gleichzeitig durch das Innere des Drahtes mit Gleichstrom und am äußeren Draht entlang mit Funken-Telegraphie verschiedene Nachrichten zu übertragen.

Danzig, 3. November. Getreidebörse.

Table with 2 columns: Grain type (Weizen, Roggen, Hafer, Erbsen, Rüben) and Price (A). Includes sub-headers like 'inl. hochbunt und weiß', 'hellbunt', etc.

Städtischer Schlachtviehmarkt.

Berlin, den 3. November 1897. Zum Verkauf standen: 428 Kinder, 1308 Kälber, 736 Schafe, 8684 Schweine.

Seiden-Damaste Mk. 1.35 bis 1.85

— sowie schwarze, weiße u. farbige Henneberg-Seide von 75 Pf. bis Mk. 18.66 per Meter — in den modernsten Geweben, Farben und Dessins.

„Ich komme, Herr Kommissionsrath.“ begann Kahlenberg, aber der Geschmeichelte unterbrach ihn etwas pikirt: „Noch nicht, mein Guter.“

